Skizzen und Studien

zur

künftigen Geschichte

des

badischen Aufstandes

im Jahre 1849.

Mit Rücksicht

auf die

Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft.

> The time is out of joint.
>
> (Hamlet.)
>
> Der Unverstand der Meisten droht uns größere Gefahr als ihr böser Wille.
>
> J. Weitzel.
>
> („Hat Teutschland eine Revolution zu fürchten?" Wiesbaden 1819.)

Karlsruhe.

A. Bielefeld.

1850.



Darum ist auch kein Aufruhr recht, wie rechte Sache er auch immer haben mag, und folgt allezeit mehr Schadens denn Besserung daraus.

Martin Luther.

Quare si quis, omissis rectissimis atque honestissimis studiis rationis et officii, consumit omnem operam in exercitatione dicendi, is inutilis sibi, perniciosus patriae civis dicitur; qui vero ita sese armat eloquentia, ut non oppugnare commoda patriae, sed pro his pugnare possit, amicissimus civis fore videtur.

Cicero de inventione rhectorica. lib. I.



Der große Aufstand, welcher unser Vaterland sich zum Tummelplatze auserſehen hatte, ſteht als abgeſchloſſene Thatſache jetzt vor uns da: er wird ſofort Eigenthum der Geſchichte. Die Ereigniſſe deſſelben, jetzt noch befleckt von dem Harpyengeifer der Leidenſchaft und Parteiſucht, in manchfachen Verzerrungen von Zunge und Feder ſelbſtſüchtiger politiſcher Fractionen geſchildert, bilden eine chaotiſche, ſchwer zu bewältigende Maſſe für den künftigen Geſchichtſchreiber. Der Zeitgenoſſe, welcher über die jüngſte Vergangenheit ſchreiben will, kann nur Vorarbeiten für eine ſpätere Geſchichte liefern; denn auch mit dem beſten Willen wird er das Ideal „Sine ira et studio" nie ſo vollkommen erreichen, wie es die unparteiiſche Klio verlangt. Der Nachwelt erſt kömmt es zu, ſeine Anſichten zum wahren Urtheil zu erheben. Dieß darf aber Keinen abhalten, über Ereigniſſe ſeiner Zeit zu ſchreiben; denn obgleich der Sinn des Schriftſtellers wie des Leſers noch befangen ſeyn muß von Vorurtheilen, wenn er gleich ſich nicht frei machen kann von den Einflüſſen der Gegenwart, wenn ſchon ſein Auge wieder mehr nach vorwärts unruhig geſpannt iſt auf die Erſcheinungen der Zukunft, und deßhalb des ruhigen, unbefangenen Blickes ermangelt, ſo wäre es doch allzuweit getriebene Aengſtlichkeit und zu blöde Beſcheidenheit, wollte er darum die Feder ganz aus der Hand legen. Nein, die Maſſe von Thatſachen einer ereignißvollen Neuzeit muß von Zeitgenoſſen für Zeitgenoſſen als Hodegetik für die nächſte Zukunft, zur politiſchen Aufklärung und Belehrung, zugleich als Material zur künftigen Geſchichte nützlich ausgebeutet werden. Keine Chronik ſollen dieſe Skizzen und Studien enthalten, ſie ſollen keine zu einer Brochüre zuſammengeſtoppelten Zeitungsnachrichten ſeyn; ſondern der Verfaſſer ſagt mit Hugo Grotius: „Vere enim profiteor, sicut mathematici figuras a corporibus semotas considerant, ita me ab omni singulari facto abduxisse animum." (Prolegomena in Jus belli et pacis 58.)

Der badisch-rheinpfälzische Aufstand stund in so engem, unmittelbarem Zusammenhange mit den großen allgemein-teutschen Bewegungen des vorigen und jetzigen Jahres, er war ein so lebendiger Ausdruck, ein so natürliches Produkt des ganzen revolutionären Charakters der Neuzeit, daß ein kurzes Zurückgehen auf die frühern Bewegungen, eine kurze Schilderung des revolutionären Geistes, der in so manchen Phasen sich seither verkörpert hat, nothwendig ist. Der Aufstand war ja eigentlich nur der Versuch zu einer allgemein-teutschen, ja solidarisch-europäischen Erhebung; er war nur eine neue Verkörperung des überall mächtig waltenden furchtbaren Schiwa-Geistes des Umsturzes, welchen die frische aus dem französischen Westen herüberwehende Frühlingsluft des Jahres 1848 aus dem Grabe wieder erweckt hatte.

Eine Revolution ist der entscheidende Endkampf einer nach und nach kräftig gewordenen, zu lange niedergehaltenen erwachenden Neuzeit gegen veraltete Regierungsformen, welche bisher auf friedlichem Wege nicht gebessert oder entfernt werden konnten. Tumulte und Revolten kommen auch unter den besten und weisesten Regierungen vor; aber eine fortlaufende Reihe unter sich zusammenhängender, nach ähnlichem Ziele hinstrebender Aufstände, das heißt eine Revolution, ist ein Zeichen, daß der Geist des herrschenden Factors mit dem des beherrschten im Widerspruche steht, und daß durch beiderseitige Fehler keine friedlich-staatsrechtliche Lösung mehr möglich wurde. Eine Revolution ist ein abnormaler Zustand, durch welchen vorhandene Abnormitäten geregelt werden sollen. Auf diese Art sollten in Teutschland die manchfachen Fehlgriffe und Versäumnisse der Monarchie zuletzt durch republikanische Thorheiten gebessert werden; die revolutionären Machthaber glaubten die pedantischen Schulmeisterei kleingeisterischer, beschränkter Staatsscholarchen an den Fürsten rächen zu müssen. Die teutsche Revolution, vorbereitet durch wieder auftauchenden Einheitstrieb der einzelnen teutschen Völker, und das bei den gebildeten Ständen, wie auch theilweise in untern Volksschichten, immer mehr sich kund gebende Gefühl einer gewissen politischen Reife, welche lange zu keiner Geltung gelangen konnte, wurde mehr und mehr erstarkt durch Mißgriffe der Bureaukratie, welche den im monarchischen Prinzipe liegenden Conservatismus zu verderblichem Stabilismus lethargisirte. Die ursprüngliche Idee derselben, die sich aber fast nie und nirgends würdig verkörperte, war: freie, einheitliche Entwickelung nach innen; Ansehen und Würde nach außen; Läuterung und Erfrischung der durch Bu-

reaukratie in Stabilität versunkenen Monarchie. Allein diesem vernünftigen Ziele ließ sich das teutsche Volk gar bald entrücken. Absichtliche Verwirrung der niedern Klassen durch eine besondere Spezies der Revolutionsmänner, die sogenannten Wühler, zappelndes Wesen und Oberflächlichkeit unfähiger Männer, welche sich an die Spitze der Bewegung stellen zu müssen glaubten, ängstliches Schwanken der bessern Partei, gänzliche Apathie der Ultra=Conservativen, bewirkte, daß die Bewegung sich selbst überstürzen mußte. Statt des Volkes trat der Pöbel auf; die große Staatsaction wurde eine bunte Reihe, widerlicher, halt= und mittelpunktloser Freibier= und Sechsbätzner=Krawalle, und statt nach einer Staatsverbesserung im Geiste der Wahrheit, der Ordnung, des Rechtes und Gesetzes, deren würdigster und edelster Vorkämpfer einst Welcker gewesen war, zu streben, kömmt das sinnlose Jagen nach Realisirung einer allgemeinen politischen Beatificationstheorie, unter dem Namen der socialen Demokratie an die Tagesordnung! So trat nun die Revolution, an sich selbst verzweifelnd, in das schreckliche Stadium der Permanenz ein, daß ihr Fackelbrand, irrlichterartig umherfahrend, nur zünden, nicht wärmen konnte, und beschämt muß der Teutsche gestehen, daß er sogar in seine Einheitsbestrebungen keine Einheit, keinen würdigen Einklang zu bringen weiß.

Es ist jetzt, bei dem zeitweiligen Eintreten eines gewissen Stillstandes, wenigstens einer äußern Ruhe in dem großen politischen Entwickelungsprozesse für Viele zur Lieblingsbeschäftigung geworden, über die Ursachen der teutschen und besonders der jüngsten badischen Revolution nachzudenken, dieselben vollständig zu erforschen, in logischer Ordnung classifizirt hinzustellen, und mit Bestimmtheit auszurufen: „Wären diese und jene Ursachen nicht gewesen, so würde nie die geringste Umwälzung stattgefunden haben.“ Sie abstrahiren eine systematische Ursachenlehre, und glauben, man könne so die letzten Gründe großer politischer Bewegungen erforschen; sie stellen ein Sündenregister der Fehlgriffe und Versäumnisse der am Ruder gestandenen Persönlichkeiten und Collegien auf, und machen diese zu alleinigen Sündenböcken der Revolution. Sie glauben dann, wenn Ursachen ähnlicher Art wie die von ihnen angegebenen wieder eintreten werden, müsse nothwendig immer eine Revolution sich aus ihnen erzeugen; sie glauben, daß eine Revolution nie eintreten könne, wenn jene Ursachen nicht vorhanden seien. Dieß ist irrig. Revolutionen werden weder durch Staatsmänner, noch Regierungsgewalten allein,

weder durch schiefe Einrichtungen, verkehrte Gesetze und Mängel in der Organisation allein, noch durch einen verdorbenen Volksgeist allein hervorgerufen: es ist eine im Geiste und Charakter der Zeit liegende eigenthümliche Combination jener und unzähliger anderer Ursachen, es ist die politisch-moralische Krankheit einer Zeit, welche Revolutionen hervorbringt. Es gibt daher eine Meteorologie der Jahrhunderte, eine Nosologie der Zeiten. Einzelne Menschen können eben so wenig eine Staatsumwälzung hervorbringen, als ein Professor der Physik an einem Gewitter Schuld sein kann. Einzelne Ursachen können sporadisch erforscht werden; die Ursachen liegen verborgen im Schoos der großen, noch unerforschten Weltordnung, welche solche Krisen nicht nur nicht zu vermeiden, sondern sogar absichtlich herbeizuführen scheint. Eine unheilvolle Krise sind sie jedenfalls; denn der erfolgende Sturz einer stets sich vergreifenden Regierungsgewalt ist vielleicht verderblicher als die Fortdauer derselben. Regierung und Volk reißen dann, in wildem Revolutionskampfe sich fassend, sich an einen gähnenden Abgrund, und während jeder Theil bemüht ist, seinen Gegner in den Schlund zu stürzen, fallen sie beide zusammen hinab; einerlei, welcher Theil als Sieger unten am Boden ankömmt, wenn beide vom jähen Sturze zerschmettert sind. So konnte im Verlauf der teutschen Revolutionsauftritte weder Volk noch Regierung sich etwaiger gegenseitig errungener Vortheile freuen, oder zu ihrem unverbitterten Genusse gelangen.

Baden, welches schon seit Jahren mit Recht darauf stolz sein konnte, daß es die constitutionelle Vorschule, die Heimath und Pflanzschule der Vorkämpfer des politischen Fortschrittes in Teutschland gewesen war, sollte nun auch den nicht beneidenswerthen Vorzug haben, daß seine friedlichen Fluren vorzugsweise zur Arena bestimmt wurden, auf welcher mit andern als mit geistigen Waffen das Geschick des ganzen teutschen Vaterlandes entschieden werden sollte. Drei zwecklose republikanische Aufstände erschütterten innerhalb des kurzen Zeitraums von vierzehn Monaten die Grundfesten des Landes, und noch glimmt der kaum gelöschte Brand heimlich unter aufgethürmter Asche fort.

Die natürliche Lage des Großherzogthums Baden zwischen zwei Republiken, einer uralten, und einer neuen, welche erst seit kurzer Zeit zum zweitenmale in den Hafen allein seligmachender Republik eingelaufen ist; die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes; der lebhafte, empfängliche Charakter der

Bewohner; die bedeutende Rolle, welche dieselben in den politischen Kämpfen der zwei letzten Jahrzehnde gespielt hatten, waren Vorzüge, welche ihm eine neue, unglückliche Berühmtheit verliehen. Statt daß die Nachbarschaft zweier Republiken den Badner auch die Schattenseiten dieser Staatsform hätte erkennen lassen, diente der tägliche Verkehr mit den Einwohnern dieser Länder nur dazu, ihm die Lichtseite bis zum romantischen Scheine zu erklären, und ihm einen ähnlichen Zustand in dem Grade wünschenswerth zu machen, daß er zuletzt mit leidenschaftlicher, rücksichtsloser Hitze, theils sich selbst antreibend, theils von äußern Einwirkungen angetrieben, denselben zu erstreben anfing. Die Nachahmungssucht des Teutschen, welcher stolz darauf ist, fremde Fehler, ausländische Mängel als Vorzüge und Tugenden zu vertheidigen, und sich anzueignen, trug nicht wenig hiezu bei. Die Schönheit und Fruchtbarkeit eines Landes, dessen günstige natürliche Anlagen eine künstliche Pflege sorgsam zu einer ungemeinen Höhe ausgebildet hat, macht die Einwohner, deren Moralität nicht ganz fest gegründet ist, mehr unzufrieden als zufrieden; denn die Vortheile und Güter in deren Besitz sie sich befinden, oder deren Genuß ihnen wenigstens möglich ist, sind ihnen nur ein geringer Ersatz für die ideellen Herrlichkeiten, welche sie nach ihrer Meinung noch besitzen könnten, in deren Vollgenuß sie beneidenswerthe Nachbarn glauben. Unglückliche Zeitereignisse, Stockungen im industriellen Getriebe, Abnahme günstiger Vermögensverhältnisse, übergroße Concurrenz, häufige Verdienstlosigkeit, alle die unzähligen schlimmen Folgen der ungleichen Vertheilung des Volkskapitals, die man Uebervölkerung nennt, kurz alle Symptome der allgemeinen Kacherie der Zeit, wurden als Fehler der Regierungen, als Verschuldungen der Fürsten ausgegeben. Es liegt ohnedies im Charakter des Menschen, daß er die Ursache seiner Mißstimmung, seines widrigen Geschickes lieber in der Außenwelt, in den Verschuldungen bevorzugter, höher stehender Mitbürger als in sich sucht; zumal, wenn diese weniger unter den drückenden Einflüssen leiden, denen er zu unterliegen glaubt; der Verwöhnte wird schnell unzufrieden, wenn die Nothwendigkeit Entsagung von ihm heischt. Ohnedieß ist der Südteutsche weniger gewöhnt, sich Entbehrungen aufzulegen. Der natürliche Charakter des badischen Volkes, welcher die Mitte hält zwischen dem teutschen und französischen Nationalcharakter, war bei seiner ursprünglichen Offenheit, Lebensfreudigkeit und Gemüthlichkeit leicht für eine viel versprechende Idee zu gewinnen, die ihm bei

mangelnder praktischer Einsicht, (der angeborne Mangel jedes Teutschen,) leicht ausführbar erscheinen mußte. Menschenfreundlichkeit, Biederkeit und Gutmüthigkeit sind gewöhnlich auch mit Leichtgläubigkeit verbunden; zumal, wenn das betreffende Individuum nicht durch gründliche Bildung geschützt ist vor den Verführungen gleißnerisch gebildeter Halbgelehrter und Wühler. Dazu kömmt nun, daß dieses so beschaffene Volk durch die neueste badische Geschichte förmlich zur Revolution erzogen wurde. Eine glänzende, aber durchaus nur theoretisch-rhetorisirende, unpraktische, keiner positiven Schöpfung fähige Opposition hatte den ansteckenden Geist der Verneinung, für welchen die Gemüther ohnehin so empfänglich sind, unter reizender Form im Gewande des Gesetzes und Rechtes weithin im Lande verbreitet. Baden hatte freie Institutionen; selbst manche veraltete, nicht mehr zeitgemäße administrative und gerichtliche Einrichtungen konnten, bei liberaler Handhabung, dem Volke noch genügen; allein durch auswärtige Einflüsse war der Vollgenuß gegebener Rechte und Freiheit beschränkt, die Erfüllung mancher Verheißungen hinausgeschoben, und vielfach ein bureaukratisch = pedantischer und polizeilich = ängstlicher Geist herrschend geworden. Die daraus entsprungene Unbehaglichkeit und Unzufriedenheit des Volkes wußte die Opposition alsbald zur Feindschaft gegen jegliche Regierungsgewalt zu steigern. Die Opposition, anfangs nur bemüht, einzelne Personen, welche in verfehlter und unstatthafter Art die gesetzliche Autorität repräsentirt und gehandhabt hatten, zu stürzen, warf zuletzt jede Autorität um, in der Absicht, sich selbst als solche hinzustellen; der Krieg gegen einzelne fehlgreifende Räthe der Krone, erstreckte sich zuletzt gegen alle; ja, er wurde zuletzt gegen die Krone selbst geführt. Die Opposition hatte einen offensiven Eroberungskrieg gegen die Minister geführt, und es ist in mancher Hinsicht zu bedauern, daß sie ihr Ziel nicht erreichte. Obwohl Baden auf der Höhe des constitutionellen Lebens in Teutschland stund, so war es doch noch nicht so weit gekommen, wie es das wahre constitutionelle Prinzip verlangt: aus siegreicher Opposition ein Ministerium zu bilden. In diesem Falle würde sich augenblicklich die praktische Unfähigkeit der meisten opponirenden Kammermitglieder gezeigt haben; dieselben wären beim Volke bankrott geworden, und hätten ihr durch Redeschwall und politische Phantasmagorie gewonnenes Ansehen nicht mehr zum Verderben des Landes mißbrauchen können. Die Oppositionsmitglieder glaubten dem Volke für seine Sympathie dadurch danken zu müssen, daß sie noch leidenschaftlicher die dankbare

und mit Beifall gekrönte Rolle des Regirens fortspielten, daß sie anfingen, um der Opposition willen zu opponiren, so daß die edlern Elemente der Linken sich zuletzt von den turbulenten extremen Köpfen schieden. Die Opposition war nun zur Agitation geworden. Die letzte Hand an die revolutionäre Ausbildung zum jüngsten Aufstand, von dem hier speziell die Rede ist, wurde von dem teutschen Parlamente in Frankfurt gelegt. Dieß Parlament, die monströseste Mißgeburt langer Geburtswehen, war die wahrhafte teutsche Confusionspropaganda, und machte aus Pauli Kirchlein ein neues Klein-Babel. Das Parlament hat dem revolutionären Geiste den Heiligenschein aufgesetzt. Durch zwei republikanische Aufstände war das Volk nicht nur an dergleichen gewöhnt, es wurde sogar mit besonderer Liebhaberei für dieselben eingenommen. Die Straflosigkeit oder das wohlfeile, aber doch blendende Märtyrthum der dabei betheiligten Personen, die schwankenden Maßregeln der Regierung, welche von der leb- und regungslosen Masse der Gutgesinnten nicht unterstützt wurde, hatten unter der Umsturzpartei die Kecken trotziger, die bisher Muthlosen muthig, die Schwankenden entschieden, die kleine Zahl energischer Conservativer irre, ja sogar oft erbittert gemacht. Da wurde die einzige Frucht des unseligen Parlaments, der Erisapfel der Reichsverfassung in's Land geworfen, nachdem schon lange die Macht der Regierung systematisch durch Klubs und Filialklubs, welche sich als Privatregierungen unter Brentano centralisirten, untergraben war.

Die mächtige Göttin Suada mit dem noch mächtigeren Bacchus und Gambrinus bezwangen die Söhne des Mars, und man kann von der badischen Revolution des Jahres 1849 ebenso gut wie von der Aphrodite Anadyomene sagen: „sie war die liebliche (!) Tochter des Schaumes.“ —

Die badische Revolution war eine Revolution auf Speculation! Die sämmtlichen aufgebotenen materiellen Kräfte, die in den Kampf geführt wurden, waren das Grundstockkapital, welches jedoch schnell den Zuschuß auswärtiger Fonds verlangte, wenn es nicht bald aufgezehrt sein sollte. Die Exaltirten wie die Beschränkten mußten einsehen, daß innerhalb der engen Grenzen Badens eine so großartig angelegte Revolution sich nicht ausspielen lasse; daß auch im glücklichsten Falle die Bewegung bald stagnirend werden müsse, wenn sie nicht von außen unterstützt und weiter getragen würde. Daher kam das unruhige fieberhafte Drängen nach revolutionärer Propaganda, die Declamationen von Solidarität der Völker und allgemeiner Demokratie. Es ist bekannt, daß

einst Archimedes, in stolzem Selbstbewußtsein sich mit mechanischer Kunst und Wissenschaft brüstend, einen Punkt außerhalb der Erde verlangte, um dieselbe aus ihren Angeln zu heben: also sahen auch fanatisirte Revolutionsmänner Baden als den festen Punkt an, von welchem aus sie das ganze bisherige europäische Gleichgewicht umstoßen wollten. Ein Blick auf die hiebei thätigen revolutionären Regierungsgewalten wird hier nicht unstatthaft sein.

Der Landesausschuß, eine extemporirte Behörde, welche sich bunt aus verschiedenen Mitgliedern der demokratischen Klubs zusammengesetzt hatte, sollte das Prinzip der Gleichheit schon in sich selbst praktisch durchführen; denn er war eine wahre Musterkarte der verschiedensten Stände und Personen. Sein Zweck war durch das Eintreten der Revolution eigentlich schon erreicht; denn er war mehr ein vorbereitender als durchführender Faktor gewesen. Er war jetzt nur noch eine Sammlung, eine empfohlene Auswahl der Capacitäten, oder vielmehr Incapacitäten, welche in Zukunft als „primi inter pares" an der Spitze des sich neu gebärenden Staates stehen sollten. Die daraus hervorgegangene provisorische Regierung, nachgeäfft der französischen Februar-Revolution, mußte alsbald die Bewegung sich selbst überlassen und mußte froh sein, wenn sie nicht selbst durch ihre eigenen Schergen gestürzt wurde. Sie war ja jetzt Regierung, und konnte als solche nicht ohne Opposition bleiben. Die constituirende Versammlung war ein Hohn auf alles parlamentarische Wesen, die redende Schmach und Schande ihrer Wähler. Sie kam nie zum Constituiren, wozu sie auch nicht fähig gewesen wäre; ihr Hauptaugenmerk war durch den Drang des Augenblickes auf Herbeischaffung von Geld, Kriegsmaterial und Mannschaft gerichtet. Diese politischen Gewalten, welche in steter Angst bald an sich selbst und den eigenen Werken verzweifelten, interpretirten die demokratischen Schlagwörter: „Freiheit, Gleichheit, Wohlstand, Brüderlichkeit, Bildung" u. s. w. auf eigene Art, indem sie statt Freiheit demokratische Knechtschaft, statt Gleichheit und Wohlstand gleichmäßige Bettelhaftigkeit, statt Bildung nur rohe Unwissenheit mit dem Prädicat des „unverschrobenen gesunden Menschenverstandes" einzuführen anfingen; auch der Ruf nach „organisation du travail" wandelte sich bald in ein behaglich gähnendes „dolce far niente." Die Zeit war zu kurz, und der äußere Feind drängte zu sehr, als daß das längst vorhandene Zerwürfniß dieser Gewalten unter sich, welche sich bald in eine gemäßigte und eine extreme Partei schieden, hätte

offenbar thatsächlich hervortreten können. Wäre jedoch durch das rasche und kräftige Einschreiten der Preußen und Reichstruppen dem Aufstande nicht ein schnelles Ende gemacht worden, so würde bald im Bürgerkrieg ein Bürgerkrieg entstanden sein, und bei nur geringer Thatkraft der Bessern würde eine Contrerevolution leicht siegreich ihr Haupt erhoben haben.

Wildes, ehrgeiziges Streben, materieller Eigennutz, überspannter Dünkel, Phantasterei, absichtliche Verwirrung und Verdrehung der Begriffe, Verhältnisse und Thatsachen brachten nun ein solches Chaos hervor, daß der intellectuelle Urheber des Aufstandes, der unterstützt von einer großen Reihe günstiger und fördernder Momente, so zu sagen dessen Theorie bearbeitet hatte, Brentano selbst an seiner Schöpfung irre werden mußte. Er konnte den Anblick des Geistes, welchen er leichtsinnig heraufbeschworen hatte, nicht mehr ertragen, und mußte zu den conservativen Elementen, zu den von seiner Partei und von ihm selbst so oft gehöhnten „Bourgeois und Aristokraten oder Reactionären" seine Zuflucht nehmen.

Dieser eigentliche Kern des Volkes, diese Elite der Bürgerschaft, dieser Träger des materiellen Wohlstandes, der Repräsentant der normalen geistigen Volksbildung hatte aber durch seine Unterlassungssünden die Anschwellung der revolutionären Gewalt und deren Austreten aus allen Schranken mit verschuldet. Die Conservativen sind zu allen Opfern bereit, so lange sie nicht gefordert werden; sollen sie dieselben bringen, so sind sie die Ersten, welche klagen, unzufrieden werden und beleidigt die Hände in den Schooß legen. Ihre Gesinnungstüchtigkeit zeigt sich nur negativ darin, daß sie nicht feindlich gesinnt das Bestehende untergraben; aber sie sind nicht im Stande, durch die That es zu schützen und zu vervollkommnen. Die Wahrheit dieser Behauptung hat sich während des Aufstandes unzweifelhaft erwiesen. Es ist unter den einzelnen Gliedern dieser sonst achtungswerthen Partei keine Einigkeit, kein Zusammenhang; sie kennen sich nicht, sie trauen sich nicht, und soll es zum einheitlichen Handeln kommen, so frägt jeder Einzelne sich selbst in ängstlicher Isolirung: „was kann ich allein da thun?" — Daher werden sie so leicht von der Gegenpartei überflügelt. Die eigentliche, verbrecherische Umsturzpartei, ist im Anfang meist in der Minorität; aber ungehindert in lawinenartigem Sturze sich weiter fortwälzend, reißt sie die fremdartigsten, selbst die bessern Elemente mit sich fort; weil dieselben durch festes Zusammenhalten unter sich und durch Energie in sich nicht gehörig consolidirt sind. So schwellt die ursprüngliche Minorität zu furchtbarer Ma-

jorität an; wenn nicht die vom Sturme des Augenblickes überwältigten bessern Elemente im Laufe der Bewegung sich nach und nach wieder losmachen können. Gerade diejenigen Bürger, welche am meisten durch eine Revolution verlieren, sind am wenigsten gewillt, ihr entgegenzutreten.

Die badische Revolution hat in ihrem Verlaufe die vorgebliche durchgängige Reife des souveränen Volkes als ein Phantasma, als eine Chimäre selbstsüchtiger Demokraten erwiesen. Die Verworrenheit, Leichtgläubigkeit und Einfalt, nicht selten mit Trotz und Rohheit gepaart, wie sie sich in einem nicht geringen Theile der Bevölkerung zeigte, bewies nur zu deutlich, daß die sogenannten Volksmänner das Volk als ihre Puppe auf eine eingebildete Höhe der politischen Bildung und Reife hinaufgeschraubt hatten, um doch wenigstens einen scheinbar würdigen Clienten zu haben, für den sie zu streiten vorgaben. Sie wollten aber zuletzt die Revolution nicht mehr um der Staatsverbesserung; sondern um der Revolution selbst willen. Die Permanenz der Revolution war ihr Ziel, welches sie theilweise, leider, erreicht haben; aber sie richteten dadurch nur den Staat zu Grunde, ohne sich selbst ein sicheres Obdach bauen zu können aus den Trümmern der zerstörten Ordnung; denn auch sie sind gefallen. Hätten doch die Herren bedacht, daß der Mann, welcher das halsbrechende Wagstück unternimmt, sich an die Spitze revolutionärer Bewegungen zu stellen, zwei große Eigenschaften in sich vorfinden muß: das das Genie des Staatsmannes mit den Talenten des Feldherrn in ihm vereint sein muß; daß Mars und Minerva zugleich an seiner Wiege gelächelt haben müssen. Ein Demagog, welcher nicht die Eigenschaften des Politikers und Soldaten vereint besitzt, welcher nicht gleich gewandt im Kabinete und Felde ist, kann wohl ein Krawallmacher werden, nie aber eine Revolution durchführen. Er muß unter der Last der unüberlegt und in leichtsinniger Selbstüberschätzung unternommenen Riesenarbeit zusammenbrechen, damit des großen Mirabeau Worte an ihm in Erfüllung gehen: „Ceux qui font les révolutions à moitié creusent leur tombeau."

Diesem Mangel an centralisirender, einheitlicher Leitung durch einen vernünftigen, wahrhaft großen Mann, ist hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Revolution gleich im Anfang ihr eigentliches Ziel aus dem Auge verlor, und daß, statt der teutschen Einheit, der Reichsverfassung u. s. w., unverholen die Republik, die teutsche Föderativrepublik als Kampfziel aufgesteckt wurde.

Republik! Sie sollte das politische Universalmittel sein für alles Siechthum des Staates. Die Republik sollte die Messiasidee staatsrechtlich verkörpern. Dieses phantastische Streben nach republikanischer Verfassung war das Hauptsymptom des aus Frankreich herübergeerbten Fiebers. Die Republik, hieß es, sei die einzige vernünftige Regierungsform! — Sie ist es in abstracto; aber in concreto für Teutschland wäre sie die allerunvernünftigste. Niemals würde eine allgemeine republikanische Verfassung in ganz Teutschland gleichmäßig durchzuführen sein, und eine Föderativ-Republik wäre nur der Anfang neuer Zerrissenheit. — Aber, sagt man weiter, sie ist doch die wohlfeilste Regierungsform! — Wohl, sie kostet nichts als blutige Köpfe und das doppelte Geld. Montesquieu sagt sehr wahr: „Si une république est petite, elle sera détruite par une force étrangère; si elle est grande, elle se détruit par un vice intérieur.“

Aber bald genügte auch die Republik nicht mehr; mit Riesenschritten ging es vorwärts nach immer weiterm, unerreichbaren Ziele. Eine sozial-demokratische Republik, eine rothe Republik war zuletzt die Forderung erhitzter und erhitzender Demagogen. Nicht nur die bestehenden Staatsformen sollten geändert und gebessert werden; sondern die Fundamente, die ewigen Grundlagen jeder Staatsordnung sollten untergraben und gestürzt werden. Die leicht verblendete, heute kindlich-gutmüthige, morgen wüthende Volksmasse, wollte der Staatsform einen neuen Grundtypus geben, die in mancher Beziehung freilich harte ewige Weltordnung stürzen, und die bürgerliche Gesellschaft in eine société d'Icare umwandeln. Sie versuchte deßhalb Grundgesetze der menschlichen Gesellschaft umzuwerfen, welche doch unzerstörbar sind. Das abermalige Auftauchen des Communismus und Sozialismus nach den verschiedenen Ausprägungen eines St. Simon, Fourier, Babeuf, Owen u. s. w. hat neuerdings bewiesen, daß keine Generation von der andern lernt, daß selten eine jüngere Generation von den Erfahrungen einer ältern Nutzen zu ziehen weiß, und nie verzweifelt an der Verwirklichung von Ideen und idealen Einrichtungen, welche schon hundertmal im Laufe der Zeit verunglückt sind, und welche nie praktisch werden können; weil sie dem Geiste der ewigen Weltordnung zuwider laufen. Es ist der unbestimmt und unsicher hin- und herwogende Glückseligkeitstrieb, welcher die Völker unglückselig macht. Sie vergessen, daß alle Gleichheit, so weit sie auf Erden erreicht werden kann, nur eine annähernde Vermittelung der schroffen Gegensätze ist, welche Ge-

burt, Stand und Besitz machen; daß die höchste irdisch zu erringende Freiheit in nichts besteht als in einiger weniger fühlbaren, milden Unterwürfigkeit. Man lasse sich aber durch den Ruf nach Gleichheit nicht täuschen. Die sozialen Kämpfe der Gegenwart sind nicht gegen die Ungleichheit *in abstracto* gerichtet; sondern nur die bestehende Art und Form der Ungleichheit soll eine andere werden, es soll nur eine **neue** Art der Ungleichheit herbeigeführt werden, durch welche diejenigen Volksklassen obenan kommen, welche bisher den Druck der alten Ungleichheit am meisten gefühlt haben.

Die militärische Seite des Aufstandes bekömmt erst Bedeutung mit der Ankunft des Polen Mieroslawsky. Bis zu dessen Erscheinen war Sigel bemüht gewesen, das moralisch zu Grunde gegangene Armeekorps auch militärisch zu vernichten. Zwecklose Kreuz= und Querzüge, Dislocirungen, energieloses, unkriegerisches Schwanken zwischen Defensive und Offensive, Unfähigkeit der Führer, Aufsichtslosigkeit und Regellosigkeit der Soldaten, der ungeübten, zu Volkswehrmännern avancirten badischen Freischärler und fremden Horden, welche als Freiheitskämpfer zugleich auch das vollste Maß der Freiheit genießen wollten, machten keine militärische Operation möglich. Der Uebergang des badischen Korps zu den Insurgenten war mit der großen Heidelberger Kanonenhetze, wo ein großer Theil der Heidelberger Bürgerwehr sich die demokratischen Rittersporen verdienen wollte, beendet und vervollständigt. Die Razzias nach der hessischen Grenze begannen, und erreichten mit den Gefechten bei Heppenheim, wo Sigels Unfähigkeit klar an's Licht trat, ihren Culminationspunkt. Dort war es, wo sich die benachbarten teutschen Brudervölker, Badener und Hessen im Kampfe um teutsche Einheit (!) in offenen Gefechte feindlich gegenüberstanden, und erbittert bis in die Nacht hineinschlugen; weil kein Gagern kam, um, wie er einst so schön in rhetorischem Pathos geschworen hatte, beim Ausbruche eines Bürgerkrieges seinen Leib zwischen die Bajonnete zu werfen! Unpraktische, ja wahrhaft kindische Befestigungsarbeiten bei Heidelberg, Truppenzusammenziehungen, kurz alle Arten kriegerischer oder kriegähnlicher Vorbereitungen und Anordnungen füllten die Zeit bis zu Mieroslawsky's Ankunft aus. Mit ihm begannen die Gesammtoperationen. — Mieroslawsky war der Mack des Revolutionskrieges. Unfähigkeit kann ihm nicht vorgeworfen werden; aber verdientes Mißgeschick hat den unglücklichen Verschwörer

und noch unglücklichern Feldherrn getroffen, welcher als Revolutionsgeneral in Europa auf Gastrollen reiste. Er mußte gleich in der ersten Zeit seines Eintreffens von dem Mißlingen des Unternehmens überzeugt sein; aber das badische Korps und die bunten Schaaren, die sich um dasselbe gruppirt hatten, waren ihm ein willkommenes Mittel, seinen Preußenhaß neu zu befriedigen. Auch war es ja noch keine Unmöglichkeit, daß nicht Polens Restauration aus dem vielleicht siegreich durchgeführten Kampfe hervorging; denn Polens Restauration ist das unverrückte Endziel, nach welcher jeder Pole, als perpetuum mobile der europäischen Revolution strebt, zu deren Werkzeug jetzt sogar badische Männer sich gebrauchen ließen. Mit dem Gedanken: „nützt es nichts, so schadet es mir doch nichts," begann Mieroslawsky seine Defensivoperationen gegen die Preußen und Reichstruppen, welche in drei Korps vorrückend, die Aufständischen in der Front und beiden Flanken zugleich fassen und hufeisenartig umklammern wollten. Entweder mußte sein linker Flügel sich in Rheinbaiern hartnäckig halten und Alles aufbieten, sich nicht aufrollen zu lassen; während das Hauptkorps bei Mannheim eine à cheval Stellung am Rheine nahm, und der rechte Flügel sich durch den Odenwald deckte: hiezu fehlte es aber an Truppenmacht. Oder er mußte augenblicklich, von vorn herein, die ganze Rheinpfalz, den ganzen badischen Unterrheinkreis, und den nördlichen Theil des Mittelrheinkreises aufgeben, um den Feldzug an der Murg, auf den strategischen Subjecten, Rastatt, Offenburg, Freiburg, gegen die Objecte Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt zu beginnen. Diese letzte Operation wäre allein die richtige gewesen. Sobald der erste Preuße seinen Fuß auf rheinbaierischen Boden gesetzt hatte, waren die Insurgenten schon in der linken Flanke aufgerollt; denn Germersheim war das bequemste, offene Debouche für die Preußen, welches glücklicherweise nebst Landau nicht in die Hände der Aufständischen gefallen war. Die preußische Kriegskunst, von welcher leicht zu denken war, daß sie den Stier nicht an den Hörnern fassen würde, hatte auf den ersten Blick die schwache Seite der feindlichen Stellung erkannt, und daß sie den entscheidenden Haupttheil der Operationen gegen die linke Flanke und den Rücken des Feindes richtete; während Centrum und rechte Flanke desselben nur ernsthaft beschäftigt werden sollten, läßt sich schon daraus ersehen, daß der Prinz von Preußen sich persönlich bei dem Hirschfeld'schen, in der linken Flanke operirenden Korps befand. Die Insurgenten sollten erdrückt werden: das Gröben'sche Centrumkorps mit dem linken Flügel unter Peucker sollte

durch ernste Betastungen die Fronte des Feindes beschäftigen, bis sich das Hirschfeld'sche Korps um die feindliche linke Flanke herum in den Rücken der Insurgenten geworfen hätte. Die vollständige Ausführung dieses Planes aber wurde durch einen unerwarteten Coup Mieroslawsky's vereitelt. Das kühn, mit überraschender Schnelligkeit und gewagter Aufgebung der bisherigen Basis von ihm gelieferte Treffen bei Waghäusel hatte wenigstens einigen Erfolg. Er erhielt nämlich dadurch eine Galgenfrist, daß er auf weiter Ovallinie, in forcirten Märschen über Heidelberg, Sinsheim, Eppingen, das Defile von Flehingen und Bretten seinen Feinden sich entziehend, zwischen den beiden Schneiden des Hirschfeld'schen und der Gröben-Peucker'schen Heeresabtheilungen hinausmarschiren konnte, um sich dann plötzlich wieder, als wie wenn er gesucht hätte, durch diesen Flankenmarsch den Rang zu neuem Anlaufe zu bekommen, auf der Mitte des Straßenzuges zwischen Heidelberg und Karlsruhe in neuen Frontalgefechten zu stellen. — Diese neue Stellung konnte jedoch nicht gehalten werden. Die Gefechte bei Ubstadt, Bruchsal, Weingarten und Durlach sollten nur den fernern Rückzug nach der Murg decken. Die dort gelieferten, unter sich in engem Zusammenhange stehenden Gefechte und Treffen schlossen sich mit der engen Cernirung Rastatts durch die Preußen, und sie endigten zugleich den ganzen Feldzug; denn statt des vielfach erwarteten Guerillaskrieges im Schwarzwalde, erfolgte die Abdankung Mieroslawsky's und die gänzliche Auflösung der Truppen und Volkswehren. Der starre Widerstand Rastatt's, welcher jedoch noch vor der eigentlichen kunstgerechten Belagerung gebrochen wurde, konnte keine militärische Bedeutung mehr haben; obwohl demokratische Enthusiasten Rastatt als das badische Komorn betrachten wollten.

Also schloß der badische Feldzug, in welchem das Unerhörte geschah, daß teutsche Truppen unter Polen gegen teutsche Truppen fochten: mit teutschem Blute wurde auf badische Schlachtfelder die furchtbarste höllische Satyre auf alle teutsche Einheit geschrieben, und nur dem Drange und Sturme der fort und fort Neues gebärenden Zeit ist es zuzuschreiben, daß dieses Gräßliche in seiner wahren schrecklichen Gestalt noch nicht gehörig erkannt zu sein scheint. Dieß war die Zeit der tiefsten Erniedrigung, gegen welche die Napoleonischen Zeiten eine Glanzperiode waren; denn damals fochten die badischen Truppen, treu ihrem Fürsten, ihren Fahnen, unter dem ersten und größten Feldherrngenie für die Größe ihres engern Vaterlandes; hier aber schlugen sie sich eidbrüchig, als Werkzeuge

fremder Abenteurer, zur Zerstörung des vaterländischen Herdes, zum Sturze des Thrones ihres väterlichen Fürsten.

Die Revolution wurde bisher aus dem rein politischen, und dann aus dem militärischen Gesichtspunkte betrachtet: es bleibt noch der dritte, der moralische Gesichtspunkt übrig. Ein Schriftsteller würde sich ein reiches, noch kaum bebautes Feld eröffnen, wenn er eine Ethik der Revolutionen schriebe; denn sittliche Mängel im Volke sind es hauptsächlich, welche den revolutionären Geist erzeugen und stark machen helfen. Revolutionen sind am meisten geeignet, den wahren sittlichen Charakter eines Volkes ungefärbt und unverhüllt hervortreten zu lassen; denn die polizeiliche Controlle der Vergehungen, die Furcht vor Strafe fällt hier weg; das Volk ist sich selbst überlassen. In unserm badischen Aufstande hat sich nun auf der einen Seite, bei den Conservativen, Lauheit, Indifferenz, lethargisches Gehenlassen, unüberlegtes Sicherheitsgefühl, dann wieder Hilfslosigkeit und verzweiflungsvolle Trostlosigkeit gezeigt. Auf der andern Seite herrschte wilder Ehrgeiz, Selbstüberschätzung, bis zur Tobsucht ausartende fieberhafte Thätigkeit, Unmäßigkeit, trotzige Unfügsamkeit, keckes, übermüthiges Widerstreben gegen die achtbarste Autorität. — Das Schiboleth des demokratischen Cynismus, das bekannte **„Hecker hoch!"** ist der bündigste Ausdruck, durch welchen ein Individuum anzeigt, daß es sich im Besitze dieser trefflichen Eigenschaften befindet. Die beklagenswerthen Erscheinungen sittlicher Entwürdigung rühren meist von dem Mangel des religiösen Elementes her. Darunter ist aber kein bigottes, unbestimmtes Verschwimmen in religiösen Phantasmen, kein Abquälen mit dogmatischen Katechismussätzen, keine ängstliche Beobachtung gewisser Ceremonien zu verstehen; sondern es ist die Rede von jener tief im Gemüthe liegenden Empfänglichkeit für religiöse Wahrheiten, von jener selbstständigen Erhebung zum ewigen Geiste, von der Ueberzeugung, daß die bestehende große Weltordnung angeordnet ist von einem Schöpfer, welchem wir nicht opponiren können, dessen Einrichtungen wir nicht über den Haufen zu werfen vermögen; daß das Widerstreben gegen seinen Willen, das Läugnen seines Daseyns zugleich eine Verachtung, eine Entwürdigung des eigenen Selbst in sich schließt; daß der, welcher den Ewigen verläßt, sein eigenes zeitliches und ewiges Wesen mit Füßen tritt. Die Geschichte des Volkes Israel wiederholt sich in jedem Volke: „Wollt Ihr mir gehorchen, so sollt Ihr des Landes Gut ge-

nießen; weigert Ihr Euch aber, so sollt Ihr vom Schwerte gefressen werden." (Jesaja I. 19, 20.) Es ist nicht möglich, daß ohne geheiligten Altar ein fester Thron bestehen kann. Religionen können Religionen verdrängen; aber die Religion wird und muß bestehen, so lange es Staaten geben soll; denn was fest auf der Erde wurzeln soll, muß sein Haupt im Himmel bergen. Diese Nothwendigkeit hat Lamartine sehr schön ausgedrückt: „Il faut une foi pour remplacer une foi; la terre ne peut pas être sans autel; Dieu seul est assez fort contre Dieu." Allein die Umsturzpartei will die Anarchie auch in den Himmel verpflanzen, und Gott stürzen, welcher ihr unbequem und lästig geworden ist; der Stolz des Volkes will seine vorgebliche Souveränität nicht einmal durch Gott beschränkt wissen. Dieß ist, mit dem englischen Autor zu reden „the solid darkness of this enlightened age." Solches sind die traurigen Folgen moralischen Zerfalles; dieses sind die Folgen der Selbstüberschätzung, des Ehrgeizes, des Uebermuthes, welche einen in seinem bisherigen Berufskreise tüchtigen Bürger und achtbaren Menschen hinaustreiben aus seinem beglückenden Stillleben, um mit einer, von verwirrtem Kopfe geleiteten ungeübten Hand, einzugreifen in das große politische Weltgetriebe.

Es wird hier nicht unpassend sein, eine kurze Charakteristik einzelner Persönlichkeiten folgen zu lassen, welche die personifizirte Verwirrung und Verblendung des teutschen Sinnes unserer Zeit waren. Die meisten hervorragenden Theilnehmer an der Revolution haben sich gegenseitig selbst schon gerichtet, denn die Werkchen von Braß, Fenneberg, Abt 2c. enthalten ein wahres Gericht der Demokraten über Demokraten. Vergebens suchen wir nach einer hervorragenden Person, an welcher Voltaire's Ausspruch sich erfüllte:

„Souvent les scélérats ressemblent aux grands hommes."

Brentano, welcher die Revolution theoretisch construirte, ohne praktisch sie durchführen zu können, war ein guter Advocat und Dialektiker. Er war ruhiger und besonnener als Hecker, jedoch ohne dessen einnehmende Originalität zu besitzen. Begierig, irgend eine hervorragende Rolle auf der politischen Weltbühne zu spielen, war er nur ein Wühler, kein großartiger Agitator.

Struve, früher mittelmäßiger Advocat, vielseitig gebildet, leidenschaftlich in verschiedenartigen Fächern dilettantisirend, philosophischer Schriftsteller und Journalist, war während der Revolution förmlich verwildert. Ueberspanntes, ha=

stiges, übersprudelndes, erfolglos thatenlustiges Wesen machten ihn bald zum Haupte der extremsten Partei. Ohne daß er es je zu eigentlich praktischer Bedeutung und staatsmännischer Wirksamkeit hätte bringen können, war er der geschäftige Müßiggänger beim Aufstande.

Goegg war das personifizirte Armuthszeugniß seiner Partei. Als beschränkter Kopf wurde er zum Nothbehelf eingeschoben. Sein Ansehen verdankte er mehr seiner streng, ja überspannt demokratischen Gesinnung, als seinen Fähigkeiten und Leistungen.

Peter, ehemaliger Staatsdiener, wegen seines Liberalismus von der frühern Regierung zurückgesetzt, gehörte zu der großen Anzahl von Männern, welche aus Rache Republikaner wurden.

Mördes und Sigel, arrogante Knäblein, die eigentlichen Repräsentanten der jung-badischen Pädokratie, waren durch die Großmännersucht zu ihren gefährlichen Schritten verleitet worden.

Mieroslawsky mit seinem Troß polnischer Offiziere, ist schon oben geschildert worden.

Schlöffel, vormaliger Gutsbesitzer, hatte aus achtungswerther Ueberzeugungstreue der Sache der Demokraten große Opfer gebracht. Er war der geniale Schöpfer der Plünderungsorganisation und wird als Requirirungsgrobian Vielen unvergeßlich bleiben.

Metternich, ein Sansculotte mit schwachem Kopfe und starken Fäusten, war ein gewöhnlicher Freischärler, das unfähigste Haupt der Volkswehr.

Fürwahr, wäre die Sache auch die beste gewesen, durch solche Personen getragen, hätte sie jedenfalls untergehen müssen!

Epilog.

Fragen wir uns nun am Ende des vielbewegten Jahres, dessen Thore bald zurauschen werden, ob wir aus der großen Masse des Unheils nicht nutzbringende Erfahrungen für die Zukunft, welche bald drohend, bald freundlich in unsichern Gestalten, vor dem unruhig gespannten Auge schwebt, uns einheimsen können, so werden wir wohl wenig Neues lernen; aber alte, von der Geschichte hundertmal laut gepredigte, aber meist überhörte Wahrheiten sind jetzt mit neuen, kräftigen Zügen uns neu vor die Seele gestellt. Es kömmt jetzt darauf an die große Aufgabe zu lösen, welche der große Burke in den kurzen Worten ausdrückt: „to make this revolution a parent of settlement, not a nursery of future revolutions." (Diese Revolution zur Schöpferin einer festen Gestaltung, nicht zur Schöpferin neuer Revolutionen zu machen.) Freilich ist diese Aufgabe schwierig; denn mit Schmerz muß der Vaterlandsfreund eingestehen, daß ein großer Theil des badischen Volkes an revolutionäre Aufregungen gewöhnt ist, daß sie ihm zur zweiten Natur geworden sind. Er weiß, daß politische Leidenschaften keine Belehrung, sondern nur Befriedigung verlangen; daß so lange der revolutionäre Geist noch lebt, derselbe immer auch dienstbare Körper findet; daß durch den Tod revolutionärer Persönlichkeiten noch lange nicht der revolutionäre Geist gebannt ist. Obwohl es nun aber wahr ist, daß politische Krankheiten, die im Charakter der Zeit liegen, nur durch die Zeit selbst wieder geheilt werden können, so darf dieses doch nicht von dem Versuche abschrecken, den furchtbarsten Symptomen solcher Krankheiten zu widerstehen. Kräftige Palliativmittel scheinen in nachfolgenden Wahrheiten, welche aus Thatsachen der Revolution abstrahirt sind, zu liegen:

1) Je mehr die Erfüllung begründeter Forderungen eines zum Bewußtsein gelangten Volkes hinausgezogen wird, desto dringender und größer werden diese Forderungen, desto mehr wird die Sache in die Hände des Pöbels gespielt, welcher begierig ist, einen „justus titulus", eine scheinbar gerechte Ursache zur Loslassung des in ihm schlummernden Zerstörungstriebes zu haben, und wehe der Regierung, wenn von „Errungenschaften" die Rede ist.

2) Daher besteht die Weisheit der Regierungspolitik in solchen Zeiten darin, daß sie in dem rechten Momente dasjenige freiwillig zu geben scheint, was sie, durch Zeitverhältnisse gezwungen, dem Zeitgeist opfern muß.

3) Die Schranken gesetzmäßiger Freiheit sind möglichst zu erweitern, und innerhalb derselben muß die freieste Bewegung gestattet werden. Bei dem ersten Versuche aber dieselben nur um eines Haares Breite zu überschreiten, müssen die Schuldigen unnachsichtlich mit der äußersten Strenge bestraft werden. Keine Schwäche der Regierung gegen Verbrechen; aber auch keine unzeitige Strenge gegen rechtlich begründete, vernünftige Anforderungen!

4) In politischen Parteikämpfen ist nicht immer der mit blutigem Siegeslorbeer gekrönte Theil der Sieger; sondern derjenige, der Sieg oder Niederlage sich schnell zu Nutzen zu ziehen versteht. Es möge sich daher der Sieger hierin vom Besiegten den Rang nicht ablaufen lassen.

5) Die Regierung muß die bisher allzu unthätigen conservativen Elemente zu größerer Regsamkeit erwecken, damit nicht oben die Schlafsucht herrsche, wenn unten die Tobsucht ausbricht.

6) Der Sieg der Ordnung über die Anarchie darf nicht ein Sieg des zopfaristokratischen Philisterthums über vernünftigen Liberalismus werden.

7) Baden, ohnehin zu schwach gegen jeden äußern Feind, hat bewiesen, daß es auch den innern Feinden nicht gewachsen ist. Da nun die teutsche Einheit, als politisches Ideal, das Schicksal aller Ideale hat, daß es nur theilweise erreicht werden kann, zur Zeit aber noch nicht einmal annähernd erreicht ist, so muß sich Baden an einen größeren Nachbarstaat anschließen: dieser Staat ist Preußen; denn Preußen wird so lange das Primat in Teutschland behaupten, als es spartanische Kriegsverfassung mit attischer Bildung und teutschem Edelsinne verbindet.

8) Das Volk muß geheilt werden von republikanisch-demokratischen und socialistischen Thorheiten, in die es gehetzt worden ist, durch gesunde geistige Nahrung, durch eine Seelsorge, welche in Zukunft den religiös-moralischen Theil des Christenthums dem dogmatisch-kirchlichen nicht mehr hintansetzt. Die Herren Volksschriftsteller mögen auch erwägen, daß bei einer bibliopathischen Kur des Volkes Popularität nicht mit Trivialität verwechseln darf. Durch aufgewärmte, in affectirt-naivem Kalenderstyl wieder erzählte Kindergeschichten, deren ursprünglich kräftige Kerngedanken durch die stylistische Wäsche verwässert werden, kann man auf das Volk nicht einwirken. Die Volksschriftsteller mögen die alten teutschen und englischen Muster studiren, nicht um sie abzu-

schreiben; sondern um sich geistig dadurch in ähnliche Originalität hineinzuarbeiten.

9) Eine künftige Opposition, welche in jedem constitutionellen Staate sein wird und sein muß, soll bedenken, daß sie nicht da ist, um die Lärmtrommel zu schlagen, und sich zu politischem Märtyrthum hinauf zu rhetorisiren; sondern daß sie herrschende Dissonanzen in einen wohlthuenden harmonischen Schlußaccord hinübermoduliren muß.

10) Als Nachtrag zum Criminalgesetzbuch thäte ein Deportationsgesetz Noth, damit es nicht länger in dem Gutdünken unverbesserlicher Umsturzmänner läge, ob sie ihre ersehnte republikanische Verfassung in Amerika genießen, oder auf Staatskosten in Zuchthäusern den Träumereien demokratischer Transscendenz nachhängen wollen.

11) Die Reorganisation des Armeekorps sollte beschleunigt werden; denn ein innerer und äußerer Krieg zugleich klopft an die Pforte des neuen Jahres, und es steht nicht in der Macht Badens, ihm die Thüre zu weisen, und den Eintritt zu wehren. Das preußische Landwehrsystem kann vorbereitet werden durch allgemeine Conscriptionspflicht; man hüte sich aber, dasselbe im ganzen Umfange Hals über Kopf einzuführen.

12) Das Gesetz über die sedentären Bürgerwehren sollte als revolutionär-legislatives Tendenzmachwerk Hecker's abgeschafft und durch ein zeitgemäßes Landwehrgesetz im Laufe der Zeit ersetzt werden.

Mit gespanntem, nicht furchtsamem Blicke wollen wir also gerüstet und vorbereitet den Vorhof des neuen Jahres sich eröffnen sehen, und sowohl zum Troste als zur Anspornung zur Thätigkeit bedenken, daß die Geburtswehen einer neuen Zeit herangekommen sind; daß die Regierung dieselben wohl erleichtern, nie aber ganz entfernen kann; daß der Fluch der Genesis: „Mit Schmerzen sollst du Kinder gebären!" auch auf die Völker sich erstreckt, welche mit neuen Gestaltungen kreisen. Das ganze Geheimniß der politischen Hodegetik für unsere Zeit liegt in Göthe's Worten: „Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unseres Schicksals leichtem Wagen durch, und uns bleibt nichts übrig, als, muthig gefaßt, die Zügel festzuhalten, und bald rechts, bald links vom Steine hier, vom Sturze da die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam."



Druck der Th. Gerbracht'schen Buchdruckerei.

